

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 19

Artikel: Naturgeschichte des Blödewichts
Autor: Singer, Herta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

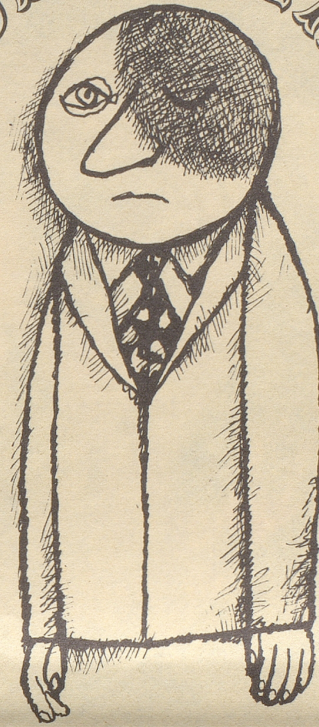
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATURGESCHICHTE des

BLÖDEWICHTS



Herta Singer:

Generationen von Philosophen und Theologen haben sich den Kopf zerbrochen, wie das Böse in unsere Welt gekommen ist. Sie haben diese Frage sogar gelöst und – je nach Standort – die menschliche Natur und den ihr innewohnenden Aggressionstrieb, die Erbsünde oder den gefallenen Engel Luzifer dafür verantwortlich gemacht, was keine Widersprüche sind, sondern wahrscheinlich verschiedene Bezeichnungen derselben Sache. Aber kein Philosoph, kein Theologe hat sich damit beschäftigt, wie die Dummheit in unsere Welt gekommen ist, obwohl diese weiter verbreitet ist als die Bosheit. Denn wir leiden in unserem alltäglichen Leben nicht so sehr unter den Schurken als unter den Trotteln. Damit soll nichts für die Schurken, aber alles gegen die Trottel gesagt sein. Sie sind der Nährboden aller Uebel, denn zu jedem Bösewicht gehört ein Blöde- wicht, der sich die Gemeinheiten gefallen läßt.

Vom Bösewicht wissen wir viel: er ist hartgesotten, mitunter auch abgefeimt, was darauf hindeutet, daß er von Geburt an roh ist. Könnte man ihn vor dem Kochen, also sagen wir: pflaumenweich, erwischen, würde aus manchem kein Wicht, sondern bloß ein Wichtiguer. Aber es ist schwer, ihm im rechten Moment das Gas abzudrehen, weil er immer ein paar Deppen findet, die sich schützend um das Feuer stellen. Und wenn er in seiner Bosheit feimt (was ein altertümlicher Ausdruck für 'schäumen' ist) und in den Teppich beißt, dann feimen sie ihn gehorsam ab.

Soviel über den Bösewicht! Vom Blöde- wicht, vom Dummkopf wissen wir weniger, eigentlich nichts. Die Philosophen haben sich nicht mit ihm befaßt, waren ihm vielleicht auch nicht gewachsen, die Sprache liefert keine kennzeichnenden Eigenschaftswörter, und die Psychologen haben das Problem durch Tests nur verwirrt. Denn der Dummkopf, der Trottel, von dem hier die Rede ist und der uns das Leben verbittert, ist keineswegs der Minderbegabte mit dem niedrigen

Intelligenzquotienten, den die Psychologie ganz genau definiert. Nicht von den traurigen Fällen totaler Finsternis ist hier die Rede, sondern von der so häufig auftretenden partiellen Finsternis, der spezialisierten Trottelei, die auch vor Menschen mit überdurchschnittlichem Intelligenzquotienten nicht halmacht.

Ein paar Beispiele! Da ist die Maß- schneiderin K., eine tüchtige Geschäfts- frau und wirkliche Meisterin. Sie hat viele Kundinnen, die auf sie schwören, vor allem natürlich korpulentere Damen, die in der Konfektion nicht das Passende finden. Eines Tages kommt ein spargeldünn- es Fräulein zu ihr und bestellt ein Kleid. Die Schneiderin nimmt sorgfältig Maß und notiert die Maße in ihr Maßbuch. Als das Fräulein 14 Tage später zur An- probe erscheint, ist das Kleid so groß, so weit, daß zwei solcher Spargel drin Platz fänden. «Wieso denn?» fragt die schlanke Kundin. «Haben Sie meine Maße nicht?» Die Schneiderin schlägt stolz das Buch auf und zeigt ihr die betref- fende Seite: «Freilich, alles aufge- schrieben, aber dann, beim Zu- schneiden habe ich mir gedacht, so mager kann ein Mensch doch nicht sein.»

Die Geschichte ist wahr, und die Schneiderin, wie gesagt, eine sehr tüchtige und angesehene Gewer- betreibende, aber nur für korpulente Damen. Ihre Dummheit ist keine totale, sondern eine partielle, sie beschränkt sich auf zweistellige Zahlen. Ab Taillenweite 100 ist Frau K. eine äußerst intelligente Schneiderin.

Niemand soll jedoch glauben, daß solche partielle Verfinsterungen auf Handwerker oder gar auf das weibliche Geschlecht beschränkt sind. Da gibt es zum Beispiel den Uni- versitätsprofessor B., der Beacht- liches in der Erforschung und Deu- tung der mittelalterlichen Literatur geleistet hat. Wenn sich ein Stu- dent zur Prüfung anmeldet, nimmt ihn zuerst der Assistent des Pro- fessors B. vor: «Haben Sie keine Angst, er verlangt nicht viel. Aber

wenn die Rede auf den Parzival kommt, dann müssen Sie folgendes sagen: «Laut den Forschungen von Professor B. sind hier drei Deutun- gen möglich. Erstens - - - zweitens - - - drittens.» Und sagen Sie nicht die dritte Möglichkeit zuerst, sonst läßt er Sie durchfallen.»

Herr Dr. S. ist ein netter, kulti- vierter Herr, Abteilungsleiter in einer großen Versicherungsgesell- schaft. Ein ehemaliger Kunde die- ser Versicherung, der seinen Ver- trag längst gelöst hat, erhält eine Zahlungsaufforderung, die er zu- rückschickt, dann eine Mahnung, eine zweite, eine letzte Mahnung, da ruft er verzweifelt an und wird mit Dr. S. verbunden: «Sie haben mir drei Mahnungen geschickt, ob- wohl ich längst nicht mehr . . .» Dr. S.: «Pardon, ich habe Ihnen keine Mahnung geschickt.» Der Kunde: «Wieso, spreche ich nicht mit der Mahnungsabteilung?» Dr. S.: «Doch! Aber ich habe Sie nicht gemahnt, das macht dieser blöde Computer.»

Diese Beispiele waren notwendig, weil uns nicht nur Philosophie und Psychologie, sondern auch die Dich- tung im Stich läßt. Während es bei- spielsweise in der Theaterliteratur von dritten Richarden und Moor- fränzen, von hartgesottenen Böse- wichten, nur so wimmelt, fehlen die exemplarischen, die sozusagen

klassischen Dummköpfe. Das alt- hergebrachte Personarium reicht von den Intriganten und Bösewicht- en über Liebhaber, Helden, Hel- denväter bis zu Naiven und Senti- mentalen, aber die sind alle, alle gescheit. Auch in der modernen Dramatik ist es nicht anders. Die Figuren, die da auf die Bühne kom- men, reden genau so wie ihr Autor, also sehr klug, und wenn einmal ein Trottel auftritt, dann ist er übertrieben vertrottelt, unglaub- haft, ein archetypischer Dumm- kopf.

Die Dummheit werden von den Li- teraten vernachlässigt, weil es, wie Heimito von Doderer einmal sagte, viel leichter ist, sich in ein Genie hineinzudenken als in so einen bornierten Holzkopf. Der berühmteste Idiot der Weltliteratur, der von Dostojewski, ist kein Idiot, und im übrigen haben die Deppen höch- stens im Lustspiel und in der Ope- rette den ihnen zustehenden Platz. Und dabei würden sie eher in die Tragödie gehören. Wir lachen näm- lich nur, wenn wir ihnen vom Par- kett aus blödeln zuschauen, im wirklichen Leben bringen sie uns zum Weinen. Der Lustspielschreiber Curt Goetz war einer der wenigen, die das Ausmaß der Dummheit richtig einschätzten, und ließ eine seiner Figuren, den Dr. med. Praeto- rius, nach dem Bazillus der mensch- lichen Dummheit suchen. Leider fand Praetorius ihn nicht – er war zu dumm dazu – und so blieb alles beim alten, dummen.

Wie aber ist die Dummheit in die Welt gekommen? Der Verhaltens- forschers Konrad Lorenz zeigt, daß das sogenannte Böse im Menschen das Tierische in ihm ist, das er nicht überwunden hat. Leitet sich etwa auch unsere Dummheit vom Tier her? Das hätte fast etwas Beruhi- gendes. Vielleicht ist sie auch ein Teil der Erbsünde, denn ich kann nicht glauben, daß der Apfel, den Adam und Eva aßen, wirklich vom Baum der Erkenntnis stammte. Es wäre doch dumm von der Schlange gewesen, wenn sie den beiden ei- nen so gescheiten Apfel angeboten hätte.